

Grzegorz Chromik

Uniwersytet Jagielloński w Krakowie

Entwicklung der Graphematik im Schöffnenbuch von Markenhau/Markowa

Abstract

The former German Language Island Markowa (Eastern Poland) was grounded in the 14th century. There is only one written testimony of its language preserved – the Court Book. It was written in 16th and 17th century by two writers. The second one was the local priest Thomas Kraus who was born in the neighbor village of Albigowa. The language of the Court book consists many characteristics of the Central German.

Key words: German Language Island; Markowa; German eastward expansion, Early New High German

1. Die Gemeinde Markowa und ihr Schöffnenbuch

Das Schöffnenbuch befindet sich im Zentralarchiv der Ukraine, ist somit schwer zugänglich und wurde nur teilweise herausgegeben (vgl. ULANOWSKI 1921). Dieser Beitrag verfolgt das Ziel, die schriftsprachlichen Eigentümlichkeiten dieses Schöffnenbuches darzustellen.

Das Gebiet, in dem Markowa liegt, gehörte ursprünglich zu Rotrussland und wurde 1349 von König Kasimir dem Großen erobert. Das Zugehörigkeitsverhältnis Rotrusslands zu Polen lockerte sich während der Herrschaft des ungarischen Hauses Anjou in Polen und Rotrussland (1370–1387), während deren ein schlesischer Herzog, Ladislaus von Oppeln, landesherrliche Obrigkeit in Rotrussland (im Auftrag des gemeinsamen Königs) ausübte. Mit großer Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, dass die Besiedlung des Landshuter Gebietes während der Regierungszeit von Ladislaus erfolgt ist (DOUBEK 1931: 1*–6*).

Das Schöffebuch von Markowa zählt 916 Seiten, wurde um 1590 angelegt und bis 1624 mit Ausnahme weniger lateinischer Sätze ausschließlich in deutscher Sprache geführt. Im Jahr 1594 fand ein Schreiberwechsel statt. Der bis dahin tätige Schreiber war ein gewisser Pitter Wenglinsky; nach den Angaben aus dem Schöffebuch obrigkeitlicher Beamter. Sein Nachfolger war der lokale Pfarrer Thomas Kraus (PERSOWSKI 1935: 186–187). Während Wenglinsky wahrscheinlich polnischer Abstammung war, handelte es sich beim Pfarrer um einen einheimischen Deutschen. Er stammte aus dem benachbarten deutschsprachigen Dorf Halbigshau/Albigowa (KSIĘGA SĄDOWA WSI MARKOWA, 177). Die beiden Schreiber bedienten sich einer sehr ähnlichen Sprache. Der vorliegende Beitrag vergleicht die Eintragungen des ersten und des zweiten Schreibers.

2. Graphematische Analyse

Die graphematische Analyse betrifft die ersten 82 Seiten des ersten Schreibers Pitter Wenglinsky (im folgenden Schreiber 1 – vgl. CHROMIK 2013a) im Vergleich mit den jeweils 82 ersten sowie letzten Seiten von Thomas Kraus (im folgenden Schreiber 2), was den Zeiträumen 1594–1600 bzw. 1618–1624 entspricht. Wurden Unterschiede in der späteren der untersuchten Perioden von Schreiber 2 festgestellt, so wurde dies angemerkt. Als Bezugsgröße dient hier das normalisierte Mittelhochdeutsch nach Matthias Lexer.¹

2.1. Vokalische Zeichen

2.1.1. Zeichen der mhd. kurzen Vokale

Mhd. <a> – a, o, ah

Im Falle vom mhd. <a> liegen in unserem Korpus normale a-Graphien (etwa *beczalt*, *das*, *marck*) oder die im Schlesischen verbreiteten o-Schreibungen vor (Jungandreas 1937: 45) die aber den im Fnhd. gedehnten Vokalen entsprechen: *fertrog* ‚Vertrag‘, *fotter* (beide Schreiber). Beim zweiten Schreiber kommt vereinzelt auch die moderne *ah*-Graphie für die im Fnhd. gedehnten a-Laute vor: *fahrlich*.

Mhd. <ë> – e, a

Für das mhd. <ë> steht meistens *e*: *nemen*, *lebt*. Möglich ist auch *a*: *warleth* ‚Welt‘ zu mhd. Nebenform *wërlet*, *geschan* ‚geschenen‘, Schreiber 2: *e* auch bei späterer Längung: *befelung*.

¹ Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer, auf: <http://woerterbuchnetz.de/Lexer/>, 04.04.2015.

Mhd. <e> – e, a, y, i

Grundsätzlich entspricht dem mhd. <e> das Zeichen *e* (z.B. *almechtige*). Das gilt auch für manche Wörter, in denen im Nhd. ein *ö* steht: *schepen* ‚Schöpfen‘, *czwelff*, aber nicht für alle. Bei *mycht*, *michten* [‚möchte‘] stehen die Zeichen *y* und *i*, die vielleicht einen entrundeten Vokal repräsentieren sollten. Für <e> kann auch *a* stehen: *grancze* [‚Grenze‘]. Bei *beth* vs *byth* ist die Schreibungen inkonsequent, was vielleicht auf die Längung des Vokals zu [e:] zurückführen ist.

Mhd. <i> – i, y, e, j, ü

Bei den Entsprechungen des mhd. Graphems <i> haben wir es mit einigen Allographen zu tun.

y: *zyben*, *kyrche*, *czwyschen*, *wyrten* [‚Wirtin‘], *kynder*, *dyzer*, *wyzen* ‚Wiesen‘ (Schreiber 2: *myt*)

i: *mit*, *selbige*

j: nur bei Schreiber 2, selten: *njcht*.

y oder i: *kymt*, *kimt* ‚kommt‘.

ü: nur Schreiber 2, selten: *drütteil*, *kürsbehm*, *Sübdhalbe*.

Nur selten ist die „gesenkte“ Schreibung *e* belegt. Die Aufhebung der Opposition durch die Verwendung des Zeichens *e* für das mhd. <i> ist eine typisch md. Erscheinung, die im Schlesischen besonders oft vorkam. Sie entspricht auch der dialektalen Aussprache (MOSER 1929: 131). Belege: *bescheden*. Schreiber 2: *pfhengsten*, *wirten*.

Vor oder nach *n*, *m* wird häufiger *y* geschrieben. Dieses Zeichen wurde oft dort eingesetzt, wo ein *i* nicht ausreichend deutlich gewesen wäre. Einen Qualitätsunterschied zwischen *i* und *y* gab es nicht (WOLF 1975: 214) (vgl. *kyndern*, *nyder*). Im 16. Jh. war diese noch mittelalterliche Schreibsitten ein Anachronismus. Wortgebunden erscheint bei Schreiber 2 im Wort *czwyßen* immer *y*, darüber hinaus in *kyndern*.

Mhd. <o> – o, a

Im Mittelalter trat neben der *o*-Schreibung die *a*-Graphie auf. In Markowa überlebte diese länger und war besonders beliebt: *geschwarnen*, *tachter*. Eine typisch md. Erscheinung war der Gebrauch des Buchstabens *a* in kurzen Wörtern wie „oder“, „soll“ (MOSER 1929: 133; MASARIK 1985: 38): *zal*, *darff* ‚Dorf‘, *van*. Schreiber 2: *mytwach*, *schwaster*. Dehnungszeichen für im Fnhd. gedehnte *o*-Laute sind nicht belegt.

Mhd. <u> – u (v), y, o, e, ü, oh

Die normale Schreibung ist *u*: *fertrunken*, *schulth*. Im Anlaut steht *v*: *vnd*, *vns*. Eine verbreitete, aber vor allem im Md. häufige Erscheinung, war der Übergang von <u> zu *o*. Es trat vor allem vor Nasal oder *r* + Konsonant auf; am intensivsten im 15. Jahrhundert. Manche dieser md. Eigentümlichkeiten

ten sind in die nhd. Standardsprache eingegangen, die anderen blieben auf das Md. beschränkt. Im 16. und 17. Jahrhundert lässt sich ein schwankender Gebrauch beider Graphien beobachten. Belege: *Zon* ‚Sohn‘. Auch bei Schreiber 2 nachweisbar: *sohn*, *scholt*.

Als Entsprechung des späteren (nicht mehr klassischmittelhochdeutschen) Umlauts steht ein *e*: *jengste*. Bei Schreiber 2 sind manchmal unbegründete *ü*-Schreibungen zu beobachten: *schuldigern*, *flüsgraben*, *kümpft*.

Mhd. <ü> – *y, i, ü, o, hö, ö, e*

Die Entwicklung des mhd. Graphems <ü> trägt erhebliche Ähnlichkeiten mit der Entwicklung des mhd. <u>. Die typische Schreibung ist *y*: *gylde* [mhd. *gülte* ‚Schuld‘] bei Schreiber 2 *gülde*, *yber*, *nyczen*, *ym* (selbst im Mhd. war eine umgelautete Nebenform von *um[me]* möglich). Etwas seltener begegnet man *i*: *mindig*, *mill*. Die beiden Grapheme können abwechselnd verwendet werden (*mill*, *Myl*). Der zweite der Markower Schreiber führte das monderne Zeichen *ü* ein: *überleben*. Es verwendete es aber manchmal auch für das mhd. <i>. Trotzdem waren auch bei ihm gesenkte Graphien und solche ohne Umlautkennzeichnung möglich: *mondig*, *bedirflich*, *necen* ‚nützen‘. Eine Besonderheit ist die Schreibung *mhöle* mit vorgestelltem Dehnungs-*h* und dialektaler Senkung; sonst erscheint bei Schreiber 2 *möl*.

2.1.2. Zeichen der mhd. langen Vokale

Mhd. <â> – *a, o*

In Schlesien war im Mittelalter das Zeichen *o* eine recht häufige Entsprechung des mhd. <â>. Auch in Markowa ist diese Erscheinung bei beiden Schreibern belegt: *hott* [‚hat‘, zu mhd. *hât*], *noch*, Schreiber 2: *hoken*, *schoff*. Diese Schreibung war jedoch inkonsequent und konnte parallel neben *a* auftreten, also *hatt* neben *hott*. Sonst steht *a*: *gan* ‚gehen‘. Für blau (mhd. *blâ*) steht bei Schreiber 2 *ou*: *blouen*.

Mhd. <æ> – *e, ä*

Die Entsprechung des mhd. Graphems <æ> ist immer *e*: Schreiber 2: *geretschafft*.

Mhd. <ê> – *e, a*

Die häufigste Entsprechung des mhd. Graphems <ê> ist *e*: *steth*. Für <ê> kann auch *a* stehen: *Czan* [‚zehn‘].

Mhd. <ô> – *o*

Die einzige Entsprechung des mhd. Graphems <ô> ist *o*: *tod*. Obwohl Schreiber 2 das Dehnungs-*h* als Längerkennzeichnung kannte, schrieb er wie im Mhd. *stro*.

Mhd. <œ>

Im Korpus sind keine Belege festgestellt worden.

Mhd. <î> – *ay, ai, au, aiü, a*

Die mittelhochdeutschen Laute <û>, <î> und <iu> unterlagen im Mitteldeutschen der sogenannten Diphthongierung, das heißt dem Übergang zu *ei, au, eu*. Das alte <î> ist nur in der diphtongierten Form belegt: *czayth, dray, waynachten, zayn, wayt*. Schreiber 2 präferierte die Graphie *ai*: *bai, Zaitte, sain* (Verb), *wainachten*, im Auslaut konnte auch *aj* stehen: *frayj*. Bei Schreiber 2 findet man recht oft die erstaunliche Schreibung *au* oder *aiü*: *fraügelassen, drau*. Im Zahlwort dreißig steht regelmäßig bei Schreiber 2 ein *a*: *drassig*.

Mhd. <iu> – *ay, ai*

Im Text sind „entrundete“ Schreibungen belegt: *czaygen ‚zeugen‘, zayberlicher, Naynaczen, daycze*. Schreiber 2: *nain* [‚neun‘], *taier, nainczyg*.

Mhd. <û> – *au, aw, auw*

Die häufigste Schreibung ist *au* (*aw*): *auff, gebawer, czaun*. Schreiber 2 verwendete auch die Buchstabenkombination *auw*: *gbauwer*. Diphthongische Schreibung gilt auch für die mhd. Pronomina (Präfixe) *ûz* und *ûf*, bei denen die monophthongische Schreibung in vielen Gebieten viel länger erhalten bleibt. Bei Schreiber 1 und 2 finden sich die moderne diphthongische Form: *ausgedingt* ‚Ausgedinge‘. Im späteren Untersuchungszeitraum kehrt Schreiber 2 zur dialektalen Form *uff* zurück (*uff, uffgenommen*).

2.1.3. Zeichen der mhd. Diphthonge

Mhd. <ei> – *ay, ai, e, ey*

Die häufigste Entsprechung des Mhd. <ei> ist *ay*: *ayn, zaynem*. Zwischen dem alten <ei> und dem diphthongierten mhd. <î> wird nicht unterschieden (vgl. *Zayth*). In manchen Wörtern ist eine Monophthongierung zu *e* sichtbar: *tell, en, ‚ein‘, Egen ‚eigen‘, Edem*; bei Schreiber 2 auch *ken* [‚kein‘]. Belegt ist allerdings auch *ey*: *heylige*. Die Verwendung des Zeichens *y* oder *i* hat keinen bedeutungsdifferenzierenden Wert (MOSER 1929: 32). In der späteren Periode bevorzugte Schreiber 2 dialektale Formen, so dass der unbestimmte Artikel ein zu einem *a* werden konnte: *fir a kalw* [‚für ein Kalb‘].

Mhd. <ie> – *i, y*

Zu den Merkmalen des Mitteldeutschen gehört die Monophthongierung von <ie>, <uo>, <üe>, was in der gesprochenen Sprache bereits im 12. Jahrhundert einsetzte (HASCHIMOTO 1993: 80). Auf der Ebene der Schrift verursachte diese phonetische Erscheinung den Ersatz der früheren Digraphe

durch neue Monographie. Die Widerspiegelung dieser Erscheinung finden wir auch in unserem Text. Regelmäßig erscheint *i* oder *y* statt des alten diphthongischen Zeichens: *stiff mutter*, *genyssen*. Die Schreibung *ie* ist aber auch zu finden: *blieben*, *die* (regelmäßig), *liebe*.

Mhd. <ou> – *aw*, *au*

Belegt sind *aw* und *au*: *gekawfft*, *gekaufft*, *Auch*. Das Wort kaufen hatte schon im Mhd. die Nebenform *keufen*, deswegen verwendete Schreiber 2 die Form *keufen/keüfen*. Die mhd. Graphie *ou* ist nicht belegt (REICHMANN/WEGERA 1993: 59). Einen Sonderfall stellen diejenigen Wörter dar, wo im Mhd. <ou> in der Gruppe <ouw> stand. Diese Wörter wurden regelmäßig in der ganzen fnhd. Periode mit *w* geschrieben (MOSER 1929: 33). Es verwundert also, dass in unserem Korpus neben dieser Graphie auch *aue* nachweisbar ist: *fraw*, *gehaue*.

Mhd. <öu> – *e*, *eu*, *eh*

Es sind nicht genug Belege für das mhd. <öu> vorhanden, um über dessen Entwicklung Aussagen treffen zu können. Bei *bem/behm* ‚Bäume‘ haben wir es mit einer mundartgefärbten Monographie zu tun (beide Schreiber). Bei Schreiber zwei ist auch *Heu* in der modernen Form belegt.

Mhd. <uo> – *u*

Es sind bei den beiden Schreibern nur „neuere“, d. h. monophthongische Formen belegt (*u*), was typisch für das Mitteldeutsche war: *bruder*, *muter*, *ku*, *wustung*.

Mhd. <üe> – *y*, *i*, *ü*

Statt eines zu erwartenden *u* begegnet man bei Schreiber 1 dem Graphem *y*: *ryben* ‚Rüben‘, *brydern*, *miterlich*. Schreiber 2 verwendet ebenfalls *i/y* oder das moderne *ü*: *mytterlich*, *hinner*, *barfüßigen*.

2.2. Konsonantische Zeichen

Mhd. – *b*, *f*, *w*

Normalerweise keine Abweichungen vom Mhd., etwa *beczalt*. Das Wort ‚Nachbar‘ erscheint immer in mundartlicher Form als *nokfer*. Im Wort *umb* findet man das mhd. *b* (Schreiber 2). In der späteren Periode der Tätigkeit der Schreiber 2 begegnen uns eine schwankende Schreibungen: *haber* ‚Hafer‘ mit dem alten *b* oder mit dem dialektalen *w*: *hawer*.

Mhd. <p> – *p*, *b*, *w*

Im Auslaut stehen *p* oder *b*: *ap*, *halb*. Schreiber 2 verwendet in der späteren Periode seiner Arbeit die dialektal gefärbte Form mit *w*: *halw*, *kalw*.

Mhd. <t> – *t, tt, th, dt*

Absoluter und gedeckter Anlaut: immer *t*, nur bei Schreiber 2 *th* in *thodt*.

Inlaut intervokalisch: Die Schreibung *tt* wurde gerne insbesondere im 16. und 17. Jh. verwendet, was mit der damals verbreiteten Sitte übereinstimmt, Konsonanten zu häufen: *vatter*. Neben *tt* war damals aber weiterhin *th* möglich: *ruthe* (auch: *rutte*). Dies war auch bei Schreiber 2 möglich: *Zaithe*.

Inlaut zwischen Konsonant und Vokal: Nach *r*, *l* und *n* wird im Omd. wegen der ausgebliebenen Verschiebung der vorahd. Lautverbindungen *ld* und *nd* (REICHMANN/WEGERA 1993: 94) gegen die mhd. Tradition oft *d* geschrieben: *gylde* (mhd. Gülte ‚Schuld‘), *hinder*, *forhalden*.

Auslaut: nach Vokal wurde häufig *tt* geschrieben: *hatt*, *gott*. Es war auch *th* möglich: *layth*, *guth*. Diese Schreibungen waren wortgebunden.

Nach Konsonant: In dieser Position wurden die der Auslautverhärtung Rechnung tragenden Schreibungen *t(h)* verwendet: *wyrt* ‚wird‘, *gelth*, möglich ist allerdings auch *dt*: *kindt*, *feldt*. Schreiber 2 neigte auch zu solchen Schreibungen: *wirtt* (‚wird‘), was auch für andere konsonantische Zeichen gilt (*r, f, l*). Es ist auch *dt* und *th* möglich: *bekandt*, *augedength*.

Mhd. <d> – *d, t*

Es gibt keine Abweichungen vom Mhd. Stand, da das Schlesische an der binnendeutschen Konsonantenschwächung nicht teilgenommen hat (REICHMANN/WEGERA 1993: 96).

Mhd. <tt>

Keine Belege.

Mhd. <g> – *g, k*

Außer dem unten genannten Fall stimmt der Gebrauch des Zeichens *g* in der Kanzlei des Markower Dorfrechts mit dem Mhd. überein. Wie in schlesischen Urkunden des Mittelalter und anderen deutschen Sprachinseln wurde das Wort ‚gegen‘ mit einem *k* im Anlaut geschrieben (REICHMANN/WEGERA 1993: 103; CHROMIK 2010: 74): *kegenwertikait* (Schreiber 2).

Mhd. <c, k> – *c, k*

Anlaut: Vorkonsonantisch, d.h. vor *l* und *r* (*n* nicht belegt), können *k* und *c* vorkommen: *Craus*, *Crista* (daneben: *Kristen*). Auch diejenigen Lehrwörtern, in denen man im Nhd. *ch* schreibt, kann ein einfaches *k* stehen: *kristlyche*.

Inlaut: In der medialen Stellung erschien sowohl nach Vokal als auch nach Konsonant meistens *ck*, aber auch bloßes oder verdoppeltes *k* war im in der ganzen untersuchten Periode möglich: *fertruncken*, *aker*, *akker*.

Auslaut: Die im Md. sehr verbreitete (REICHMANN/WEGERA 1993: 102) Schreibung *g* steht vor allem nach Vokal: *tag*. Es entspricht dem allgemeinen fnhd. Stand, dass nach Konsonant auch *ck* möglich war: *Marck* (dieses

Wort nur so), bei Schreiber 2 *mark*. Schreiber 2 verwendete gerne bloßes *k* im Auslaut: *rok*, *schok*.

Mhd. <w> – *w*, *b*

In allen Stellungen erscheint *w*. Die Einzige Ausnahme ist das Wort *Fibig* [‚Vieweg‘], bei Schreiber 2 doch mit *w*: *überfywig*.

Mhd. <m> , <n>, Ø

Keine Abweichungen vom Mittelhochdeutschen, bis auf die Apokope des *n* in Familien- und Taufnamen: *lantma* [‚Landmann‘], *spikma*, *Hofma*, *Urba*.

Mhd. <mm>, <nn>

Keine Belege.

Mhd. <l> – *l*, *ll*

Im Auslaut nach Vokal steht *ll* in kurzen Wörtern, wo im Mhd. ein einfaches *l* stand: *mill* ‚Mühle‘, *zall* (‚soll‘). Diese Schreibungen scheinen eine Folge der Tendenz zur Konsonantenhäufung zu sein, als dass sie ein Ausdruck der Kürzemarkierung sind – vgl. *beczallt*.

Mhd. <ll> – *l*, *ll*

Das mhd. Doppelzeichen wird zu einem einfachen *l* vereinfacht: *schiling*, *folger*. Eine Version mit doppeltem *ll* ist auch möglich: *foller*.

Mhd. *h* – *h*, *ch*

Dem mhd. Graphem <h> entsprechen im Korpus zwei positionsbedingte obligatorische Alloraphe.

Im Anlaut steht für das mhd. <h> *h*, z. B. *haben*, *hundert*. Im Auslaut und Inlaut vor *t* und *s* steht für *h* des Mhd, z.B. *richtung*, *mychte*. Im Mittelhochdeutschen war die *ch*-Schreibung in dieser Stellung schon am Anfang der fnhd. Periode vorherrschend (MOSER 1929: 64).

Mhd. <ch> – *ch*

Das Digraph *ch* wird durch *ch* vertreten. Somit liegen keinerlei Abweichungen vom Mhd. vor.

Mhd. <3> – *s*, *ss*

Im Inlaut intervokalisches *ss*: *genyssen*, *lossen*, bei Schreiber 2 auch *s*: *genosen*. Im Auslaut *s* oder *ss*. Die Ligatur *ß* ist nicht belegt: *biss*, *das*.

Mhd. <33> – *ß*

Bei Schreiber 2 nur *keßel* belegt.

Mhd. <pf/ph> – *f, pf, pff, p*

Dem mhd. Gebrauch gemäß steht *pf*: *entpfangen*. Im Anlaut ist nach dialektalem md. Stand auch ein einfaches *f* möglich: *fard* ‚Pferd‘, *fangsten*, *foreray* ‚Pfarrere‘, Schreiber 2: bei *Pffingsten*, *pfarrer pf* (Kirchenfachwörter!), *pfferd*, sonst aber *flaumenbeüm* [‚Pflaumenbäume‘]. Im Inlaut zwischenvokalisch steht nach md. Brauch *p* oder *pp*: *schepen* ‚Schöffen‘, *Epyl bem* ‚Apfelbäume‘ (auch bei Schreiber 2, da noch *kupper*),

Mhd. <f, v> – *f, v, ff, w*

Im absoluten Anlaut können *f*, *w* oder *v* stehen: *water*, *Vatter*, *ferkoufft*, *fertrog*, *von*, *won*. Im inneren Anlaut konnte auch *f* erscheinen: *geffunden*. Die Schreibung mit *w* ist selten. Schreiber 2 tendierte zu *f* im Anlaut: *fir* (4), *fon*, *folkimlicher*, belegt ist aber auch *vater*. *W* ist bei Schreiber 2 nicht belegt, in der späteren Periode auch *ff* im Anlaut: *ffunff*.

In anderen Stellungen steht meistens *ff*: *gekawfft*, *Erbschafft*, *auff*, *stiff mutter*, *dorff*. Schreiber 2: *geretschafft*.

Mhd. <sch> – *sch, ß, s*

Zur Wiedergabe des mhd. <sch> dient die Buchstabenkombination *sch*: *schrayben*. Bei Schreiber 2 ist ebenfalls die Ligatur *ß* als Wiedergabe dieses Graphems belegt: *zwißten*, *großten* (‚Groschen‘), *aßtag*, *ßuster*. Vereinzelt, insbesondere in der späteren Periode, kann man auch einfaches *s* finden: *Solt* ‚Schuld‘.

Mhd. <tsh> – *cz*

Möglicherweise unter dem Einfluss des Polnischen wird das Graphem *cz* verwendet: *daycze*, Schreiber 2: *Kraczem*.

Mhd. <z>, <tz> – *cz, z, c*

In allen Stellungen entspricht dem mhd. *z* die Buchstabenkombination *cz*: *czaygen*, *beczallt*, *leczte*, *fyrctzig*, im Anlaut kann es aber auch ein einfaches *z* sein: *zstet* ‚zusteht‘. Das gilt auch für Schreiber 2: *czalen*, *czu*. Darüber hinaus schreibt Schreiber 2 oft einfaches *c*: *becalt*, *cu*, *cwencyg*.

Mhd. <s> – *z, s, ss, sch*

Der Buchstabe *s* tritt als Minuskel nur als das sog. lange *S* auf (*ſ*). Deswegen konnte auf die Unterscheidung zwischen den beiden Arten des kleinen *s* verzichtet werden. Frequenzmäßig ist dem Zeichen *s* aber das Zeichen *z* überlegen. Im Mittelalter war allgemein *z* im In- und Auslaut möglich (JUNGANDREAS 1937: 11). Die Opposition *s* – *z* konnte gelegentlich aufgehoben werden. Im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert war diese im Schöffebuch von Markowa sehr oft belegte Schreibsitten ein Anachronismus. *Zy-*

ben, zayth, zaynen, dyzer. Vor *t* konnte für das zu [f] verschobene *s* auch ein verdoppeltes Zeichen stehen, diese Schreibung war aber inkonsequent: *ſtiffmutter* neben *stiffmutter*. Es können auch unbegründet verdoppelte Zeichen auftreten: *wass*. Im Auslaut ist auch *z* möglich: *hirz* ‚Hirse‘. Schreiber 2: *Zaite* (regelmäßig). Bei diesem Schreiber hat das Wort Kirsche noch seine mhd. Form mit *s*: *kürsbehm*.

Mhd. <r> – r, ʳ, ʳ̂

Im Anlaut begegnet uns immer *r*. Nach mittelalterlichem Brauch sind Abkürzungen von *-er* (*-ir*) im In- und Auslaut in Form von Schleifen, Haken und Bögen verbreitet.

Mhd. <j> – j, y

Belegt ist *j* und *y*: *yar, Jar*. Schreiber 2: *i* oder *y yar, iar, iungsten*.

Kontraktion

Die Kontraktion ist bei manchen Wörtern die einzige Möglichkeit: *layth, lait* ‚lieg[e]t‘ (bei den beiden Schreibern), *beleth* ‚beleg[e]t‘, *getray* mhd. *getragede* ‚Getreide, Vermögen‘.

Diminutivsuffix

Der Text des Schöffebuches beinhaltet selten Diminutiva. Sie vertreten die schlesische dialektale Form: *Madla* ‚Mädchen‘, *Haysla* [‚Häuschen‘]. Bei Schreiber 2 sind diese Formen viel seltener belegt: *madla, nydergatla*.

2.3. Die Nebensilben

Die Gesetzmäßigkeiten innerhalb des Nebensilbenvokalismus dürfen nicht mit den für den Haupttonvokalismus gleichgesetzt werden. Im gesamten Frühneuhochdeutsch begegnen wir häufig anderen Graphien als *e*. Die am häufigsten belegte Variante ist *i*, die insbesondere im Mitteldeutschen verbreitet ist und erst im 16. Jahrhundert schwindet (MOSER 1929: 64; REICHMANN/WEGERA 1993: 78).

Mhd. er-

Bei der Schreiber 2 war prothetisches *d*- möglich: *derkennen*.

Mhd. ver-, vor-

Schon im Mittelhochdeutschen schwankten die mitteldeutschen Quellen zwischen *ver-*, *vir-* und *vor-*, während der Süden des deutschen Sprachraumes überwiegend *ver-* verwendete. Im Ostmitteldeutschen wurde aber *vor-* bevorzugt. Im vorliegenden Material erscheint bei Schreiber 1 für das nhd. *ver-* schon die moderne Form: *ferschryben*, für *vor-* aber *fir-*: *firmind* (dieses

Wort auch bei Schreiber 2 so). Schreiber 2 schrieb auch *for-* für *ver-*: *forhalten* [„verhalten“].

Mhd. mhd. *ge-*

Die Formen des Partizip Perfekt können bei den sog. perfektiven Verben ohne *ge-* auftreten: *geben* ‚gegeben‘, *komen*, *blyben*, aber: *gekawfft*. Sonst steht *ge-* oder *gy-*: *gezynde*, *gytray*, im Familiennamen *gbauwer* kann es synkopiert werden (Schreiber 2).

Mhd. *ent-*

Die *ent-* Vorsilbe entspricht in *entpfangen* noch dem mhd. Stand.

Mhd. *-el*

Es sind zwei Formen möglich – *il* oder *-el*: *Epyl* ‚Apfel‘. Die *i*-Schreibungen wirken im ausgehenden 16. Jahrhundert recht archaisch.

Mhd. *-en*, *-er*, *-es*, *-et*

Es sind nur die *e*-Schreibungen belegt. Bei *nichts* ist das <*e*> immer synkopiert, bei Verbformen mit <*-et*> meistens auch: *gekaufft*, *kimt* ‚kommt‘, *lebt*, *nimt*.

Mhd. *-ec*

Dieses mhd. Suffix erscheint als *-ig*: *mindig*, *czwenczig*.

Mhd. *-inne*

Das weibliche Suffix hat meistens die gesenkte und abgekürzte Form *-en*: *wirten*. Bei Schreiber 1 auch *-in*: *Hoffmanin*.

Die *e*-Apokope

Im Frühneuhochdeutschen kann grundsätzlich jedes *e* in Endstellung apokopiert werden. Der Prozess der Apokope ist in verschiedenen Landschaften unterschiedlich stark und hängt auch von der Funktion des *-e* ab (REICHMANN/WEGERA 1993: 80). Gegen Ende des 15. Jhs. breitet sich die Apokope auch in das Ostmitteldeutsche aus. Es nimmt jedoch am schwächsten an diesem Prozess teil. Trotzdem liefert unser Korpus Beispiele dafür.

-e bei maskulinen und neutralen Substantiven:

Fehlende *-e* in Endstellung sind regelmäßig belegt: *erb* [„(das) Erbe“]. Auch: *nach* [...] *tod*, *dem kinth*, *vom ersten Man*.

-e bei femininen Substantiven:

Das *-e* bei Feminina schwindet im 16. Jahrhundert, so auch in unserem Korpus: *schull*, *mill*.

Sonstige Fälle der Apokope:

- Die Pronomina *der, ihm, ihn* treten nur apokopiert auf (*yr, ym, dem*),
- im Plural von Substantiven begegnet uns die Apokope des Auslaut-e oft: *nach den Nayn yar*,
- Verbformen: Die Apokope des Auslauts-e ist auch bei Verbformen möglich, die im Mhd.

eine e-Endung aufwiesen: *mycht*,

- bei Wörtern, die meistens in druckfreier Stellung verwendet werden: *vnd*,
- nach *r*, das auf einen druckschwachen Vokal folgt: *Schreyber*,
- bei *abe, ane, umbe* (*ab, an, umb*),
- Im Suffix *-inne*: (z.B. *Hoffmanin*),
- Im Suffix *-unge*: *rechnung*.
- In keine: *ken ku* [keine Kuh] – Schreiber 2.

3. Fazit – eine Charakteristik der deutschen Kanzleisprache in Markowa

Die Analyse des Schöffenbuches erlaubt folgende Schlussfolgerungen: Die Schreiber der Gemeinde Markowa bedienen sich einer mitteldeutschen Kanzleisprache mit Merkmalen des Schlesischen. Neben der Graphematik sind hier auch die Koseformen der Rufnamen gemeint (mehr dazu: CHROMIK 2013a, 2013b).

Die Kanzleisprache zeigt einerseits die Merkmale eines ausgereiften md. Dialekts (neue diphthongische und monophthongische Schreibungen), andererseits weist sie Merkmale auf, die damals im geschlossenen deutschen Sprachraum in der Schriftsprache längst vergessen waren. Gemeint sind hier Schreibungen („Senkungen“, z.B. *tachter, geschwarne*, gelegentlich *i* statt <e> in Nebensilben, regelmäßig *z* für <s> und *y* für <i>: *zechss, zaynem*), bzw. veraltete, dialektale, grammatische und lexikalische Formen – etwa *gewest* ‚gewesen‘, *warleth* ‚Welt‘, *fyrca* ‚vierzehn‘, *wern* ‚werden‘, *Haysla* ‚Häuschen‘, *Madla* ‚Mädchen‘, Schreiber 2: *Kraczem* ‚Wirtshaus‘, *lantt foit*. Die Form *gewest* ist ebenfalls vorhanden (CHROMIK 2013a: 50). Der örtliche Pfarrer Thomas Kraus, der als „Schreiber 2“ im analytischen Teil bezeichnet wurde, verwendete nicht nur bezüglich der Grapheme in der späteren Periode dialektalere Formen, als in der früheren. Oft wies die Morphologie seiner Texte Merkmale auf, die wahrscheinlich auf seine Mundart zurückzuführen sind (*firadrassig* ‚vierunddreißig‘, *am nydersta gorta* ‚am untersten Garten‘, *fir a kalw* ‚für ein Kalb‘). Den Grund dieses „Codes switching“ wer-

den wir wohl nie erfahren. Wichtiger aber ist die Tatsache, dass wir in Thomas Kraus einen Einheimischen identifizieren können, einen Geistlichen, der die Sprache seiner Pfarrkinder sprach. Die Markower Kirche ist 8 km vom Albigower Dorfbauer entfernt und die Entfernung zwischen den Randhöfen der beiden Dörfer beträgt 3,5 km. Im Schöffebuch werden erste Anzeichen der Polonisierung des Dorfes sichtbar (polnische Bauern im Dorf, polnische Diminutivformen von Rufnamen der einheimischen Bauern – Walus Lennar, Janton Cwirner, Jaß Barawelder), die durch die polnischen Nachfolger des Pfarrers Kraus sicher beschleunigt wurde. Somit ist dieses sprachliche Zeugnis ein besonders wichtiges Kulturdenkmal für die beiden Dörfer Markowa und Albigowa.

4. Abkürzungen

Fnhd. – Frühneuhochdeutsch, mhd. – Mittelhochdeutsch, md. – Mitteldeutsch, Nhd. – Neuhochdeutsch.

Textprobe 1 (Schreiber 1 – Pitter Wenglinzky)

Ich foyth Adam Lenar mir Zyben Schepen geschwornen wyr czaigen das d[er] Andris Schubert hott bezalt zaynem Vatter Macz Schubarth Acht Marck Erb gylde vnd d[er] Vatter steth ym czu das Gott velt d[er] Andris Schubert mit Zaynem Eyd.

Textprobe 2 (Schreiber 2 – Thomas Kraus):

[179v, 1599:] *Fir uns stehende mindtlich Marcus Brochfogel durch sainen machtman Jerg Brochfogel seinen bruder hot fraugelosen dem Mychel brochfogel 5 mark erbguld fon dem erbe das do laith czwzyßen Staffa gbauwern fon einer und Bestla keler fon der ander Zaitte Das hot Mychel brochfogel mit seine G[roß]en beleth.*

Literaturverzeichnis

- Chromik, Grzegorz (2010): *Schreibung und Politik. Untersuchungen zur Graphematik der frühneuhochdeutschen Kanzleisprache des Herzogtums Teschen*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.
- Chromik, Grzegorz (2013a): „Das Schöffebuch von Markowa – ein Denkmal der frühneuhochdeutschen schlesischen Dialekts aus Polen im Vergleich mit Krzemienica und Bielitz.“ In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten*, 2, 43–52.
- Chromik, Grzegorz (2013b): „Zum Schriftdialekt der deutschen Sprachinsel Bielitz im Frühneuhochdeutschen.“ In: Elisabeth Knipf-Komlósi (Hrsg.): *Dynamik der Sprache(n) und Disziplinen*. Budapest: ELTE Germanistisches Institut, 149–154.

- Doubek, Franz (1931): *Das Schöffebuch der Dorfgemeinde Krzemienica aus den Jahren 1451–1489*. Leipzig: S. Hirzel.
- Hashimoto, Satoshi (1993): „Zur Stabilität der schriftsprachlichen Norm im Wien des ausgehenden 17. Jahrhunderts.“ In: Klaus J. Mattheier (Hrsg.): *Methoden zur Erforschung des Frühneuhochdeutschen*. München: Iudicium, 77–91.
- Jungandreas, Wolfgang (1937): *Zur Geschichte der schlesischen Mundart im Mittelalter*. Breslau: Maruschke & Berendt.
- Masařík, Zdeněk (1966): *Die mittelalterliche deutsche Kanzleisprache Süd- und Mittelmährens*. Brno: Universita J.E. Purkyně.
- Masařík Zdeněk (1985): *Die frühneuhochdeutsche Geschäftssprache in Mähren*. Brno: Universita J.E. Purkyně.
- Moser, Virgil (1929): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*, I. Bd, 1. Hälfte. Heidelberg: Carl Winter.
- Persowski, Franciszek (1935): „Księga sądowa wsi Markowa w pow. przeworskim.“ In: *Sprawozdania Towarzystwa Naukowego we Lwowie*. Heft 3. Lwów.
- Reichmann, Oskar / Wegera, Klaus-Peter (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Niemeyer
- Ulanowski Bolesław (Hrsg.) (1921): *Księgi sądowe wiejskie*. Kraków: Polska Akademia Umiejętności.
- Wolf, Norbert R. (1975): *Regionale und überregionale Norm im späten Mittelalter*. Innsbruck: AMCE.

Quellenverzeichnis

Księga sądowa wsi Markowa. Zentralarchiv der Ukraine, Lviv. Bestand 85, Signatur 3B.